

***Der Glaube ist wie ein Vogel,
der singt, wenn die Nacht noch dunkel ist ...***

Diese Worte einer indischen Christin fielen mir diese Woche in die Hände. Wie ein kleines Geschenk. Sie fügen sich zum Thema des kommenden Sonntags, an dem das Bild vom guten Hirten im Mittelpunkt steht, und mit ihm der uns allen vertraute Psalm 23 als Wochenpsalm.



Und ob ich schon wanderte im finstern Tal ... singe ich, denn:

*Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. ...
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.*

Im Moment wache ich jeden Morgen auf, und die ersten Vögel erheben ihre Stimme. Ich schaue nach draußen: Es dämmt schon. In der Nacht singen sie normalerweise nicht. Nur einen Vogel gibt es, der fängt schon um Mitternacht an. Es ist das Single-Männchen unter den Nachtigallen, das seine Stimme aufschwingt und der Dunkelheit trotzt.

Von der Nachtigall sagt man, dass sie die schönste Stimme hat unter den Vögeln. Sollte da nicht auch die Stimme unseres Glaubens Schönheit und Klarheit versprechen?

*Der Glaube ist wie ein Vogel,
der singt, wenn die Nacht noch dunkel ist ...*

Es braucht Mut schon im tiefen Tal mit einem Lied zu beginnen. Dann, wenn einem selbst und niemanden nach Singen ist. Wir erleben gerade eine Durststrecke, die sich in die Länge zieht. Viele Menschen, denen ich begegne, sind am Ende ihrer Kraft oder ihrer Geduld. Sie werden reizbarer. Sie mögen gar nicht mehr drüber reden. Wenn wir uns am Rotenberg begegnen, zucken manche nur noch die Achseln. Wir verdrehen einvernehmlich die Augen. Es ist doch auch schon alles gesagt. Warum sollen wir denn noch einmal wiederholen, was man des Morgens im Radio gehört oder in der Zeitung gelesen hat. Auch alle gängigen Mutmacher scheinen ein bisschen aufgebraucht. Was haben wir uns nicht alles aufmunternd zugesagt und versprochen. Und gerade die Versprechen taugen so wenig. Ein Mann hat mir gesagt, dass ihn diese Versprechen im Blick auf Fristen und Termine am meisten aufregen und Kraft kosten. „Nur noch ein paar Wochen, nur noch einmal, nur noch bis dann oder dann...“. Anstatt ein beherztes: Ich weiß es nicht und niemand kann es wissen.

Vermutlich schreckt die Verantwortlichen die Düsternis, die von solch einer ehrlichen Ansage ausginge. Die Menschen brauchen Hoffnung, heißt es. Sie brauchen ein Ziel. Aber was, wenn diese so fest ins Auge gefassten Ziele dann immer und immer wieder zurückgenommen und korrigiert werden müssen. Ganz offensichtlich macht uns das noch müder.

Insofern lobe ich mir die Nachtigall. Und meinen Glauben. Der einfach gleich in der Dunkelheit zu singen beginnt. Ohne ein trügerisches Licht am Horizont und doch voller Vertrauen.



*Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal,
fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, Gott.*

Du bist der gute Hirte, der mitten in der Nacht aufsteht um nach mir zu sehen. Der bei seiner Herde bleibt, solange es eben nötig ist. Und dieses Miteinander ausharren macht das Schwere leichter.

Das erinnert mich an Stunden, die man am Bett eines fieberkranken Kindes sitzt oder am Bett eines Menschen, der Schmerzen hat. Im Moment kann man sie nicht wegnehmen. Man weiß nicht, wie lange die Welle dauert, selbst wenn ein Schmerzmittel Abhilfe verspricht. Man weiß einfach nicht, wann und wie lange noch. Man weiß nur, dass es vorübergeht. Und bleibt einfach solange da. Hält eine Hand. Summt ein Lied. Lässt den Atem fließen und wird ruhiger.

Ich erinnere mich auch an quälende Autofahrten, bei denen mir selbst als Kind immer so schlecht wurde. „Wie lange dauert es noch“, fragte ich wohl alle paar Minuten. Bis meine Mutter zu singen anfing. Die ganze Mundorgel hoch und runter. Und manchmal auch ein paar Kindergottesdienstlieder. Eben alles, was wir kannten. Das half. Es machte die Fahrt nicht kürzer, aber ich konnte durchhalten.

Ich wünsche Ihnen und Euch den Mut der Nachtigall und das Vertrauen auf den guten Hirten, der bei uns bleibt und mit uns geht, so lang es eben dauert. AMEN

Und noch ein Wort, das ein Gemeindeglied mir zuspelkte; gefunden bei Rose Ausländer:

*Ein Lied erfinden
Heißt
Geboren werden
Und tapfer singen
Von Geburt zu Geburt.*